

# "Natürlich bringt sie heute nicht mehr der Storch!"

Autor(en): **Pils**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stellen alles in eine möglichst einfache Vase aus rohem Ton. Und dann merken Sie, daß Sie noch einmal ganz von vorne anfangen müssen, denn jetzt haben Sie ein Arrangement nicht nach Ihren Händen, sondern nach der Form der Vase zu bewerkstelligen. Ganze wundervolle Sonntage können Sie damit verbringen.

Nur etwas: verschenken Sie niemals einen solchen Strauß. Die Leute schätzen es nicht. Sie wollen weißen Flieder (1.20 der Stengel), größenwahnsinnige Pfingstrosen, überdimensionierte Maiglöckchen, leuchtende Iris und ähnliche schöne Sachen.

Von einem lumpigen Wiesenstrauß halten sie nichts.

Aber das macht nichts. Wer etwas davon versteht, ist ihnen nicht einmal böse.

Er lächelt nur.

Er lächelt das Lächeln einer sommerlichen Wiese, kurz nachdem der Tau zur Sonne geflogen ist oder knapp bevor die Schatten umfassend werden.



## DAS ECHO

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...  
Beispielsweise so:

«Letzte Woche ist Ihnen ein kleiner Fehler unterlaufen. Sie schreiben Seite 31: Wie einer aus dem Val d'Herence. Meines Wissens heißen die Täler Val d'Hérens und Val d'Héremence. Welches von beiden meinten Sie wohl?»

Fräulein K. M. aus Münsterlingen will das wissen.

Vielleicht will sie es aber auch gar nicht wissen. Vielleicht weiß sie es schon.

Denn ich sprach vom fehlerhaften Val d'Hérence in einem Artikel über Hermann Geiger, und ich erwähnte, daß an seinem Ende die Pyramide der Dent Blanche stehe. Also handelt es sich ganz unzweifelhaft um das Val d'Hérens, was ich hiermit in aller Form bestätige. Und zwar ohne Spott und jegliche Ironie. Fräulein M. hat recht, wenn sie mich auf einen Fehler aufmerksam macht. Wer selber mit mehr

oder minder bedeutenden Brocken um sich schmeißt, muß auch einen Treffer aufs Dach des eigenen Glashauses einstecken können. Es ist die gerechte Strafe dafür, daß er nicht besser aufgepaßt hat.

Und Aufmerksamkeit sowie Genauigkeit ist eine Forderung, die man selbst an einen von ferne humoristischen Journalisten stellen darf.

Herzlichen Dank also, Fräulein M. Und wenn Sie wieder einmal in das Val d'Hérens kommen, lassen Sie es mir grüßen.

Und das Val d'Héremence ebenfalls.

Sollte es Ihnen zuviele Mühe bereiten, beide Täler zu grüßen, so grüßen Sie einfachheitshalber das Val d'Herence.



Wer schreibt, dem wird geschrieben. Manchmal wird aber auch Leuten, die keineswegs schreiben, geschrieben.

Ich erwähne in diesem Zusammenhang den Zarli Carigiet, welchen ich Ihnen nicht weiter zu erklären brauche. Sollte das nötig sein, so ist es überflüssig. Den Zarli kann man nicht erklären, davon hat kein Mensch etwas. Den muß man sehen. In Zürich ist übrigens Gelegenheit dazu.

(Ich erwähne das, weil das Stück von mir stammt. Fassen Sie den Hinweis bitte nicht als Reklame auf. Es ist nur Propaganda.)

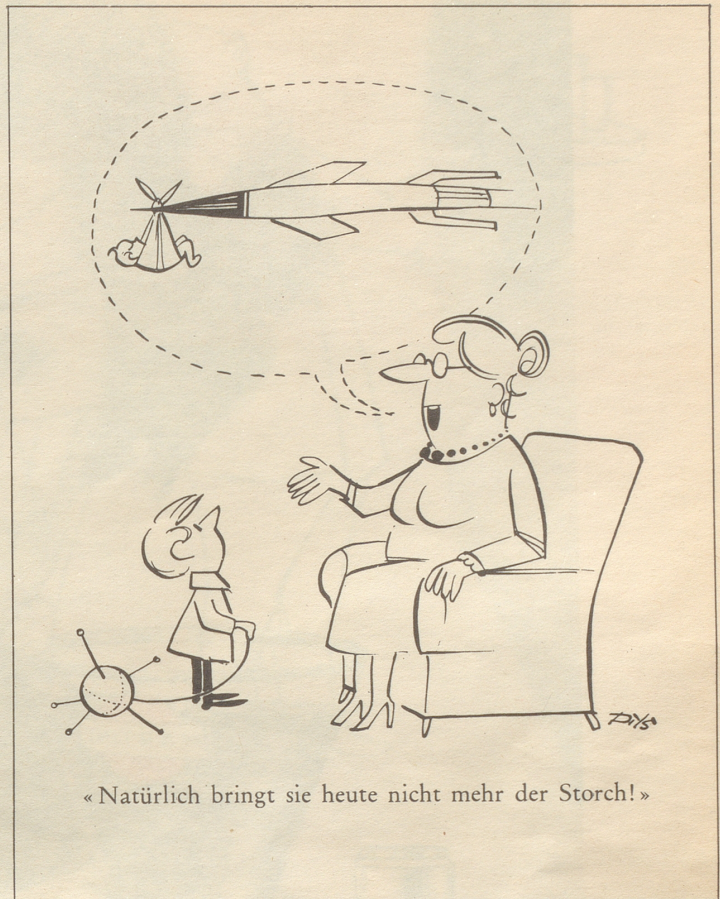
Also: der Zarli Carigiet hat neulich einen Brief bekommen. Der zeichnete sich durch vier Umstände aus:

- a) er kam aus Klosters
- b) er war englisch geschrieben
- c) er trug keinen Absender und keine Unterschrift
- d) er zeichnete sich durch einen Inhalt bemerkenswerter Natur aus.

Hier die Uebersetzung:

«Dies ist das Gebet:  
Vertraue in den Herrn mit Deiner ganzen Kraft! Ehre ihn auf jegliche Weise und er wird Deinen Pfad erleuchten!

Dieses Gebet wurde Ihnen zugesandt, auf daß es Ihnen Glück bringe. Das Original stammt aus den Niederlanden und sein Glück wurde Ihnen übermittelt. Vier Tage nach Empfang des Gebetes werden Sie Glück haben. Es handelt sich nicht um einen Scherz und Sie werden es per Post bekommen. Bitte senden Sie kein Geld und behalten Sie diese Kopie nicht! Senden Sie lediglich diesen Brief und zwanzig Kopien an Leute, denen Sie Glück wünschen. Das muß 79 Stunden nach Empfang dieser Kopie getan werden. In Amerika bekam der Offizier En



Patten 80 000.- Dollars nachdem er das Gebet erhalten hatte, verlor aber sein Leben, weil er die Kette zu unterbrechen versuchte.

Bitte schicken Sie diese Kopie weiter und warten Sie ab, was in vier Tagen passiert.»

So!

Zunächst die Tatsachen: der Zarli Carigiet bekam diesen Brief und gab ihn mir eine halbe Stunde später weiter. Per bloßer Hand und nicht per Post.

Und dann wartete er ängstlich vier Tage ab.

Das heißt: teils auch freudig erregt.

Leider gewann er weder in der Lotterie noch erbe er etwas. Das einzige was er bekam, waren 40 Franken als Rückvergütung für unfallfreies Autofahren während eines Jahres.

Zarli ist nicht überzeugt, daß es sich dabei um einen besonders erwähnenswerten Glücksfall handelt. Er behauptet steif und fest, gleichen Tages hätten mindestens zwanzig seiner Bekannten ähnliche Summen erhalten.

Andererseits lebt er aber auch noch. Er hat weder Pest, Cholera, Angina pectoris noch galoppierendes Bauchweh bekommen. Nur der Ruedi Walter ist ihm im Verlaufe der Vorstellung ein wenig auf den Fuß getreten, was er allerdings überlebte.

Wie gesagt: das sind die Tatsachen. Eine weitere Tatsache ist aber auch dies: natürlich können nur Schwachsinnige solches Zeug im Kreise herum schicken. Schwachsinnige und Böswillige. Leider besteht aber die Gefahr, daß so ein Brief einmal in die Hände eines anderen Schwachsinnigen falle und zwar eines innerlich weichen und gutmütigen. Und der kann dann riesige Angst bekommen.

Und deshalb bin ich dafür, daß man den Unfug abstellen sollte. Todesdrohungen sind etwas Unfeines. Und ein Gebet um Lotteriegewinne ist etwas Ekliges.

56

Sei's beim Picknick,  
sei's beim Wandern,  
in der Stadt  
und auf dem Land:  
eine Hausfrau  
sagt's der andern,  
wie vorzüglich  
sie ihn fand.




## Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!  
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.